

Die Funker von Fort Patrick

Autor(en): **Löhlein, Herbert A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **14 (1938)**

Heft 50

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Funker vom Fort Patrick

Eine wahre Begebenheit während der letzten großen Mississippi-Uberschwemmungen

VON HERBERT A. LÖHLEIN

Leutnant Hopkins warf einen flüchtigen Blick auf das schmale, hochaufgeschossene Bürschchen, das noch unter der Panzertür die Hacken zusammenschlug und Meldung erstattete:

«Sergeant Bill Watson. Abkommandiert zur Unterstützung der Funkstation Ohio!» — Hopkins tippte mit dem Finger an einen imaginären Mützenrand, winkte ab und setzte nachlässig seine Pfeife wieder in Brand.

«Sie kommen vom Fort Patrick?»

«Zu Befehl!»

«Wer schickt Sie?»

«Der Commander...» — Hopkins machte eine einladende Handbewegung zu dem leeren Holzstuhl an der Wand, der als einzige Luxusausstattung vor den Fernsprechern stand.

«Wie alt sind Sie?»

«Zwanzigeneinhalb, Sir...»

«Welchen Dienst gehäbt im Fort?»

«Ersatzfunker...»

«Und außer Dienst?» — Bill Watson zögerte einen Augenblick, brachte es dann aber hervor: «Torwart bei den Patrick-Crakes! Außerdem zwei Zweite und einen Ersten im Maschinenpistolenschießen...»

Hopkins verbarg ein leises Lächeln, ging einmal die knappe Runde der Wachtstube aus, angelte mit einem Fuß nach dem zweiten Sessel und ließ sich krachend hinfallen. Dann hielt er ihm die offene Hand hin: «Also Bill Watson — werden ja sehen, ob das genügt. Und der Commander wird wissen, wen er mir schickt. Zum Eingewöhnen wird nicht viel Zeit bleiben. Und Dienststunden gib't's hier nicht. Bei Strom-Alarm schläft, wer zuerst umfällt! Das wäre alles. Das heißt...» — Hopkins betrachtete eindringlich das flaumige Jungengesicht: «Haben Sie eine Braut oder so etwas Ähnliches?»

Bill Watson nickte eifrig, und über sein Gesicht ging ein fröhliches Lachen: «Jane heißt sie und wartet in Kentucky auf mich, bis ich sie hole. Später einmal möchte ich nach New York — zu den G-men!»

«Na ja...», meinte Hopkins und klopfte seine Pfeife aus, ohne den Satz zu vollenden. Dann sah er dem aufgeräumten Jungen hart ins Gesicht:

«Man kann sich auch bei uns bewähren! Die Station liegt, wie Sie ja gesehen haben, hart am Strom. Zwar geschützt von einem Damm. Todsichere Lage, wie man's nimmt! Nach achtundvierzig Stunden bekommt gewöhnlich jeder den Wasserkoller. Das verdammte Rauschen nämlich. Hier unterm Kalender sind drei Schußlöcher in der Wand. Stammen von meinem Vorgänger, der am dritten Tag auf Fliegen geschossen hat. Er war eben nicht hart genug!»

Hopkins stahlgraue Augen sahen dem jungen Sergeanten durch und durch, so daß der plötzlich aufsprang und stramm stand: «Ich tue meine Pflicht, Herr Leutnant — komme, was kommen mag!»

«Schön — dann wäre ja alles in bester Ordnung. Setzen Sie sich doch wieder!» meinte Hopkins beiläufig. Draußen regnete es in Strömen. Der Wandpegel, dessen Glasröhre mit dem Stahlrohr an der Außenmauer in Verbindung stand, stieg an diesem Tag auf fünfzehn Meter.

Am Abend des zweiten Tages geschah dies: Sergeant Watson wurde vom Leutnant-Hopkins in die Proviantkammer geschickt, um Tee, Rum und Zwieback zu holen. Nach kaum zwei Minuten fiel in der Kammer ein Schuß. Das Echo brandete über die Wendeltreppen und kollerte dem Turm bis unter die Betonhaube. Hopkins stand mit einem Satz unter der Tür.

«Schon wahnsinnig geworden, mein Junge?!» — Watson lehnte etwas bleich vor dem Proviantregal und deutete in die halbdunkle Kammerecke:

«Ratten, Herr Leutnant! Ein ganzes Rudel! Sie verschwanden eben hier unten im Lichtschacht. Drei davon sprangen mich an!»

Hopkins stieß mit der Fußspitze flüchtig gegen die toten Ratten und pfiff leise durch die Zähne: «War natürlich Unsinn, was Sie da machen. Ich füttere und schone die Ratten! Sie sind zuverlässiger als der Pegel.

Kommen nämlich prompt einen Tag vor einsetzendem Hochwasser aus den untersten Gewölben bis in die Betonkammern herauf, wo sie sich sicherer fühlen. Uebrigens — es gibt wohl heute nacht schon schwer zu tun!»

Hopkins bekam recht. Die übrigen Ohiowachen meldeten Alarmstufe drei. Unaufhörlich arbeiteten nun die Ticker, und die Funkstreifen gaben von Minute zu Minute neue Unglücksmeldungen.


Längst hatte Watson das dumpfe Brausen in den Ohren. Aber dann riß die Arbeit jedwedes Denken entzwei. Stromwache Westvirginia meldete bereits vier Faden über sechzehn. Watson bekam alle Hände voll zu tun. Funken im Fort Patrick war ein Kinderspiel dagegen gewesen.

Draußen donnerte es in langen, zügigen Kaskaden gegen die kantig zugeschliffenen Granitklötze des Wasserturms. Baumstämme rannten übers Wehr und schossen gegen die Mauern. Höher und höher leckten die schlammigbraunen Schaumzungen die eisernen Wände herauf, bis das erste Panzerfenster geschlossen werden mußte.


Taumelnd legte Bill Watson gegen Mitternacht den Kopfhörer auf den Ticker, um in einer freien Sekunde die Reservepegel in den Wendeltreppen draußen abzulesen. Eine schmale, gelbe Wassersäule brodelte wie kochendes Teewasser auf Strich 21.7. — Watson rieb sich die brennenden Lider und drückte die Daumen in die Ohren, um das Gurgeln nicht mehr hören zu müssen. Die Säule blieb auf zweiundzwanzig. Watson krallte die Nägel in die Mauer, um zu fühlen, daß sie noch trocken war. Man konnte stehenbleiben, und der Faden stieg noch unterm Warten...

War nicht zweiundzwanzig die höchste Alarmstufe? Der Sergeant Bill Watson torkelte in den Funkturm zurück und lallte etwas von verrücktem Pegel. Die Fernsprecher rasten auf allen vier Nummern zugleich. Hopkins riß den Schwankenden auf einen Stuhl und

(Fortsetzung Seite 1578)



Ihr
Lächeln
gewinnt an Charme, wenn die wirksame **IMPLATA**-Zahnpflege Ihren Zähnen weißschimmernden Glanz und dem Gaumen ein gesundes rosig-frisches Rot verleihen. Verlangen Sie im nächsten Fachgeschäft eine



IMPLATA
Zahnbürste mit Metallplatte
BÜRSTENFABRIK
EBNAT-KAPPEL



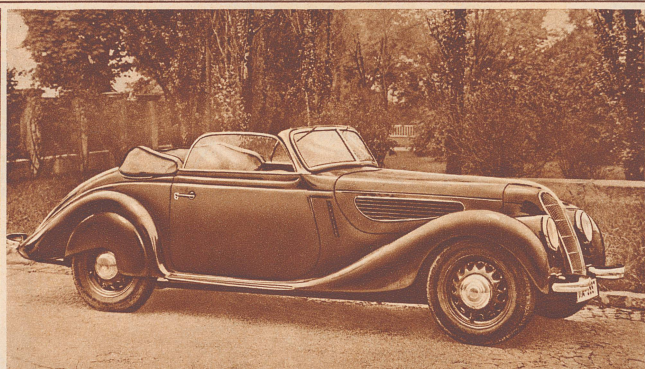
Die herrlichen unverwüstlichen «Wisa-Gloria»-Spielsachen wirken erzieherisch und fördern Gesundheit u. Bewegungssicherheit des Kindes. Fragen Sie nach der Schweizer Qualitätsmarke

WISA-GLORIA



Seagram's
RYE AND BOURBON WHISKEY

Agence générale pour la Suisse:
FRÉD. NAVAZZA
Genève



Wirtschaftliche Tourenwagen
Schnittige Cabriolets
Rassige Sportwagen

Etwa 200 erste Preise, fast 100 Goldmedaillen



Sonderschau
im Dezember

Ausstellungsräume: Stauffacherquai 56/58 Zürich 4 Telefon 70228

schob ihm den letzten Meldeblock unter die Nase: «Rotkreuzstationen benachrichtigen! Städte am unteren Ohio räumen lassen!» brandete es in roten Buchstaben über das Papier.

Neben an wiederholte der Leutnant indessen knapp und tonlos eine Meldung der Zentrale Pittsburg: «Station Ohio I bis zum äußersten aushalten. Räumung von zweihundert Städten hängt von euren Weisungen ab! Bei sechszwanzig Schleusen auf! — Well, wir bleiben auf dem Posten!» fügte Hopkins noch lakonisch hinzu.

Eine Stunde später war es bereits so weit! Zuerst rieselte ein feiner Sprühregen durch die Ritzen der Panzertüren und Glasscheiben. Dann dröhnte es von draußen in schleppernden Sprüngen über die eisernen Treppen. Und schließlich knallten armdicke Strahlenbündel in den Funkraum.

«Die Turbinen sind erloschen . . . das Licht flackert nur mehr . . . fünfundzwanzig vorbei — Watson brüllte es mit gellender und überschlagerender Stimme in die Wachtstube.

Leutnant Hopkins riß die Stränge aus dem Kasten und löschte die zuckenden roten Lichtpunkte bis auf eines, das die Fernleitung zum Commander herstellte. Watson hörte nur noch wie aus weiter Ferne die Meldung:

«Hauptkabel blockiert — Damm in Gefahr — Station ohne Licht — Dynamos erloschen, die Schotten stecken fest . . .»

«Schleusen öffnen!» gellte es aus dem Hörer zurück. Watson vernahm dies als letztes. Ein krächzender Schrei entrang sich seiner Kehle und mischte sich in das wütende Brausen: «Nein!»

Leutnant Hopkins blickte in ein irres, angstverzerrtes Gesicht — das Gesicht eines aufgeregten Jungen, der mit letzter Kraftanstrengung die schwere Panzertür der Funkstation gegen die anstürmende Flut drängte.

Hopkins riß erbarmungslos den Revolver aus dem Gürtel: «Schleusen öffnen, Sergeant Watson — oder es kracht! Der Maschinenraum ist voll — wir werden gemeinsam tauchen — los!»

Watson sackte ein wenig in die Knie, blickte in den dumpfschimmernden Stahllauf und raste dann wie in plötzlicher Selbstbesinnung gegen die Wasserfälle, die über die Wendeltreppe herunterschossen, hinüber zum Dynamo-Raum. Nach fünfmaligem Tauchen gelang es Hopkins und Watson, den schweren Schalthebel nach unten zu reißen, der die Schleusenammern freigab und von den Hilfsdynamos unter der Turmkuppel noch

unter Strom gehalten wurde. Der Ohio-Damm war gerettet!

Eine Woche später wurde die Besatzung der Stromwache Ohio I zum Commander befohlen. Darunter ein junger Mann mit harten, tief eingegrabenen Runen um den vollen, etwas zu weichen Mund. Der Leutnant Hopkins nahm sich das bleiche, hochaufgeschossene Büschchen noch einmal vor.

«Sergeant Watson . . . Sie sind noch sehr jung! Für einen G-man vielleicht doch noch zu jung. Was Sie getan haben, steht in unserm Militärstrafgesetzbuch unter Rebellion — verstanden!»

Watson bewegte beinahe tonlos die Lippen: «Ich ziehe die Konsequenzen natürlich . . .»

Leutnant Hopkins nickte: «Alles ganz gut, mein Junge. Aber außer mir weiß niemand von der Sache. Und es war ja auch nur Rebellion des inneren Feiglings. Das andere, anständigere Subjekt in dir wird jetzt befördert! Aber künftig durchhalten, Billy!»

Als der frischgebackene Leutnant Bill Watson aus dem Zimmer des Commanders herauskam, quetschte er seinem neuen Freund, dem Oberleutnant Hopkins, eine Hand beinahe zu Brei. — —

Gurgeln Sie richtig ?

Nicht nur vom richtigen Gurgelwasser, auch vom richtigen Gurgeln hängt der Erfolg ab.

Sie gurgeln rationell, wenn Sie den Kopf weit nach hinten beugen, zeitweise auch nach rechts und nach links seitwärts, wenn Sie die Flüssigkeit tief in den Rachen hinuntersinken lassen und ohne zu starkes Geräusch gurgeln. Bei lautem Gurgelgeräusch drängt die heraufgestossene Luft das Wasser nämlich wieder dem Munde zu, und die Flüssigkeit ist nur teilweise ausgenützt.

Wenn Sie richtig gurgeln, gurgeln Sie sparsam, besonders mit Sansilla, dessen 100 Gramm-Flasche Ihnen bei normalem Gebrauch fast für ein halbes Jahr reicht.



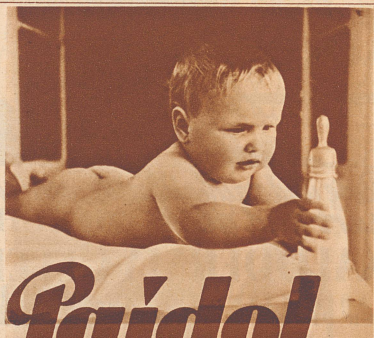
Jetzt mit Schraubverschluss zu haben

Originalflaschen zu 50 Gr. Fr. 2.25 zu 100 Gr. Fr. 3.50

Sansilla

das Gurgelwasser für unser Klima
Ein Hausmann-Produkt. Erhältlich in Apotheken.

Kaweco FR. 15.- BIS 45.-
FÜLLHALTER
zeigt man Ihnen gern im Fachgeschäft



Paidol

mit Gemüsezusatz
die ideale Säuglingsnahrung.

Die 400 gr Packung à Fr. 1.20 in Apotheken, Drogerien und guten Lebensmittelgeschäften

Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie oft dieselbe vom Standpunkte des Spezialarztes ohne verriore Geratmittel zu verhüten und zu heilen. Werthvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankte, illustriert, neu bearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. Haueherr, Verlag Sittana, Herisau 472

Beinverkürzungen
Lähmungen, Bein- und Fußmißbildungen. Verlangen Sie Gratisbroschüre Nr. 14. Keine Korkstiefel, jeder Ledersschuh verwendbar. Eigene Patente. „Extension“, Zürich 7, Rütli-str. 4, Frankfurt a. M., Amsterdam, Stockholm.



Ziegler

Briefmarkengeschäft
Limmatquai 140
Zürich (Laden beim Central)
Preisliste über Schweizer und Liechtensteinmarken 50 Cts.



Wo es an der
Gesundheit fehlt, ist
OVOMALTINE

das beste
Weihnachts-
Geschenk!

In Festpackung zu
Fr. 2.— u. Fr. 3.60
überall erhältlich.

Dr. A. Wander A. G.
Bern A. 460